

Ortsfeind möglich,
mit Ausnahme der
Sonne und Feiertage,
abends für den fol-
genden Tag.
Preis vierjähriglich
1 St. 50 Pf.
monatlich 10 Pf.
Glast. Mon. 5 Pf.
Reihungen
erzielen alle Weß-
enthalen, Postkarten
und die Wiederge-
bitten des Tages
Mittwoch am.

Unterste werden
mit 8 Pg. für die
gehaltene Ausgabe
alle berechnet.

Mindeste Aufzahlen
betrag 20 Pg.
Sommerliche und in
bestattige Unten
nach besonderem
Zusch.

Unterste - Ausgaben
für die jeweilige
Abend-Zeitung zu
vormittags 10 Uhr.

Frankenberger Tageblatt



und Bezirksanzeiger.

Amtsblatt der Königl. Amtshauptmannschaft Flöha, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtrats zu Frankenberg.

Bekanntmachung.

Nach § 14 des Gemeindeabgabenregulativs vom 14. Februar 1883 ist die 9. Rate der diesjährigen Gemeindeanlagen bis zum 1. Septbr. d. J. an die Stadtneuerinnahme (Rathaus, 2 Treppen) abzuführen.

Wir machen die Abgabepflichtigen hierdurch unter Bezugnahme auf § 71 des obgedachten Regulativs noch besonders aufmerksam.

Frankenberg, am 24. August 1888.

Der St.-Rath.
Dr. Kraubler, Vorsitz.

Örtliches und Sachsisches.

Frankenberg, 27. August 1888.
Der gestrige 75. Jahrestag von Körners Tod ist erfreulicherweise auch in Frankenberg nicht ohne eine, wenn auch bescheidenere Feier vorübergegangen. Nachdem bereits am Sonnabend abend das Körnerkreuz von privater Seite Blumenschmuck erhalten hatte, zog gestern, Sonntag, früh gegen 7 Uhr eine kleine Anzahl dem heiligen Männergesangverein angehörige Sänger hinaus zum Körnerkreuz, um an dieser Stelle die Feier des Gedenktages durch Gesang, sowie eine von einem Teilnehmer gehaltene kurze, der Weise des Tages entsprechende Rede und Andringung eines Kranges mit Schleife am Körnerkreuze zu begehen. Unter diesen Sängern befand sich noch eine Anzahl Herren, welche bereits vor 25 Jahren an der Feier des Körnerfestes bei der Harras-eiche zu Lichtenwalde teilgenommen hatten.

Am gestrigen Sonntag fand die diesjährige Gauturnfahrt des Mulden-Bischöfchen-Turngaues unter Begünstigung vom prächtigsten Wetter statt, und diesem Umstande war es zuzuschreiben, daß die Teilnahme fast aller Gauvereine eine sehr große war und wohl gegen 700 Turner dem Endziele der Turnfahrt, dem „Grünen Haus“, zwischen Hainichen und Döbeln gelegen, zusteuerten. Die hiesigen Turner (mit einer Beteiligung von 35 Vereinsmitgliedern und 75 Turnschülern) marschierten früh nach 6 Uhr von der Turnhalle ab, nahmen ihren Weg durch den Nassauer Wald und erreichten gegen 12 Uhr das „Grüne Haus“. Nach der bis 2 Uhr dauernden Mittagspause, während welcher der Gauturnrat und die Kampf-prächtigsten Sitzungen abhielten, erfolgte die Aufstellung zum allgemeinen Freiluftsturnen. Nach einer Ansprache des Gauvertreters Herrn E. Thalwitz-Döbeln, in welcher derselbe die Turngenossen bewillkommen, Wünsche für bestes Gelingen der heutigen Turnarbeit ausprach, ferner den Anwesenden ein Begrüßungsschreiben des Kreisvertreters Bier-Dresden mitteilte, wurden die Freilüftungen unter Leitung des Herrn Gauturnwarts Fischer-Wittweida von ca. 400 Turnern vorgeführt, und stand die exalte Ausführung allseitige Anerkennung. Hieran schloß sich ein Wett-Freiluftsturnen der einzelnen Vereine, welches von den zahlreichen Zuschauern mit Interesse verfolgt wurde; die hierüber abgegebenen

Beurteilungen waren günstige. Mit den Turnspielen der einzelnen Gauebezirke erreichte der turnerische Teil des Tages sein Ende und wurde noch lange Zeit in Geselligkeit verbracht, bis gegen 6 Uhr die Mehrzahl der Turner zum Heimmarsch aufbrach und sich nach allen Himmelsrichtungen hin zerstreute. Besiedigt über den Verlauf des Tages lehrten die Turner heim. (Die Frankenberger langten nach 11 Uhr wieder hier an.) War doch die diesjährige Turnfahrt gegen die früheren insofern zweckentsprechender, als dieselbe nicht nur eine bloße Zusammenkunft sein sollte, sondern auch mit einem Freiluftsturnen verbunden war, welches Zeugnis davon ablegen sollte, wie dasselbe an der heimischen Turnstätte betrieben wird. Deshalb hatte auch die gestrige Gauturnfahrt in dieser eigenartigen Arrangierung einen großen turnerischen Wert, welcher wohl bald auch in den übrigen sächsischen Turngauen anerkannt werden dürfte.

Wie aus den verschiedensten Gegenden gemeldet wird, ist dieses Jahr eine besonders gesegnete Obstzeit zu erwarten und namentlich wird es in reicher Fülle Birnen geben, sodass von diesen gefunden Früchten viel verzehrt werden wird. Mit Mütsicht darauf dürfte es angebracht sein, auf folgende bisher zu wenig beachtete Thatache, die schon manche Krankheit herbeigeführt hat, aufmerksam zu machen. An den Birnen und Apfeln bemerkte man oft rauhe, schwarze Flecken, die beim Genusse des Obsts meist ganz unbeachtet bleiben. Wissenschaftliche Untersuchungen haben aber mit Bestimmtheit ergeben, daß diese Flecken Pilzwucherungen sind, welche sehr nachteilig auf die Verdauungsorgane wirken. Es empfiehlt sich daher, Obst nur geschält zu genießen, weil eine mitgegeogene Schale auch schon allein im Stande ist, bei schwachem Magen das bekannte schmerzhafte Drücken zu erzeugen.

Heller Jubel herrscht seit Sonnabend in der sächsischen Neßditz, wurde es doch an diesem Tag zur Gewissheit, daß der Kaiser Dresden besuchen würde. Nach den vorher bekannt gewordenen Dispositionen traf der Kaiser heute, Montag, vormittags 11 Uhr auf dem Berliner Bahnhof in Dresden ein und fuhr durch die Schäfer-, Wettiner-, Wilsdruffer-, König-Johann-, Ama-lien- und Marienstraße, über die Überbrücke nach Neustadt, und von da durch die Kurfürstenstraße, Bauhner- und Forststraße nach den Kasernen seines Regiments

und nach Besichtigung des letzteren nach Pillnitz. In den genannten Straßen haben, da es bei der Kürze der Zeit nicht möglich war, größere Vorbereitungen für den Empfang und zur Begrüßung des Kaisers zu treffen, sämtliche Militärvereine, alle Innungen, die verschiedenen gewerblichen Vereine, die Studierenden der verschiedenen höheren Schulen sc., die Knaben und Mädchen der Oberhöfen aller Volksschulen, die sämtlichen Sängervereine, sowie eine Menge sonstiger Vereinigungen der verschiedensten Art Spalier gebildet, durch die überaus zahlreich vertretenen Fahnen und Emblemen ein buntes reizvolles Bild gewährend. Nach den Ausführungen der Dresdner Lokalblätter zu urteilen, dürfte es ein Tag begeisterter nationaler Kundgebungen geworden sein und selbst der seit heute morgen eingetrogene leichte Sprühregen kaum im Stande gewesen sein, dieselben zu beeinträchtigen. Das amtliche „Dr. J.“ begrüßt in seiner Sonnabendnummer die Nachricht von dem Kommen des Kaisers mit folgenden warmempfundenen Worten:

„Die Kunde, daß Se. Majestät der Kaiser am nächsten Montag Ihren Majestäten dem König und der Königin Allerhöchsten Besuch abholen wird, hat in allen Sachsen-Herzen fröhlichen Stolz erzeugt. Wird doch nun unser Land dem neuen Kaiser zugewiesen, den seit dem Tage, da er den Thron bestieg, durch seine Thaten und Worte die Liebe und Verehrung aller deutschen Stämme sich errungen hat mit unvergleichlicher Gewalt! Vor allem aber erfüllt unsere Herzen mit höchster Freude über den kaiserlichen Besuch die Thatache, daß derselbe und ein neues bedeutsames Zeugnis gleich für die Festigkeit und Innigkeit des Bandes, welches den Kaiser mit unserem erlauchten Königshause verknüpft. Mit aufrichtiger Genußnahme haben wir Sachsen bei den ersten und gewichtigsten Ereignissen der letzten Monate, in Potsdam an Kaiser Friedrichs Seite und im Königsschloss zu Berlin, unserer erhabenen König an der Seite des Kaisers stehen sehen. Durch seinen Besuch aber zeigt uns Kaiser Wilhelm, daß er die sole Treue und Freundschaft fröhlig erwidert. Das ist die erhebende Bedeutung des bevorstehenden Festtages. Mit welchen Gesühnen unser Land den Kaiser begrüßt, das bedarf nach den glänzenden Beweisen, welche Sachsen von seiner Kaiser- und Königstreue abgelegt hat, seiner Ausführung. Wie Sachsen die Bevölkerung vor wenigen Jahren dem Heldenkrieger Wilhelm I. zuwinkte, so bringt sie auch dem Enkel, in dessen kraftvoller Hand heute das Zepter des Reiches ruht, fröhliches Vertrauen, wahre Liebe entgegen. Und so wird der Tag, an welchem der Kaiser als Guest unseres Königs im Sachsenlande steht, für uns Veranlassung sein, so innig und fröhlich wie nur je vorher zu bitten: Gott segne Kaiser und Reich, König und Vaterland!“

Eine interessante Erinnerung an andere „Kaisertage“ bietet der „Dr. Ang.“ in folgender Notiz: „Morgen,

Zwei Urkunden.

Erzählung aus dem Leben einer Kaiserstochter.
Es war am 16. April des Jahres 1770. Vor der Kaiserlichen Hofburg zu Wien wogte eine ungeheure Menschenmenge auf und nieder, sichtlich bewegt von Neugierde und freudiger Teilnahme an einem Ereignisse, das sich drohen in der Kaiserburg abspielte. Galalutzen in großer Zahl brachten reichgeleidete Herren und Damen jeden Alters zu dem Hauptportale, unter dessen Bogen deutsche und ungarische Wachen in ehrfurchtvoller Stellung hornten, während die große Treppe, die zu den kostlichen Gemäldern hinaufführte, von den hohen Beamten des Hauses der Kaiserin Maria Theresia besetzt war. Daben in den prächtigen Sälen, in einem Meer von Licht und Juwelentränen, wogte schon eine glänzende Gesellschaft, bestehend aus den höchsten Kreisen des Reiches. Eben hatte die sechste Stunde geschlagen, als mit schnaubenden Rossen eine besonders kostbare Equipage vor dem Portale anfuhr. In überaus reichem rotlambinen Hofkleide, die Ugraffen der Kniehosen, die Schuh Schnallen und Knöpfe des Rockes, wie der Degen in Brillanten erstrahlend, so entstieg dem Wagen ein Kavalier, welchen die Offiziere alsbald mit dieser, äußerst zeremonieller Verbeugung hinauf in den Empfangssaal geleiteten.

„Se. Exzellenz der Herr Marquis de Durfort,

Gesandter Sr. Allerheiligsten Majestät des Königs Ludwigs XV. von Frankreich!“ idone es durch den Saal, an dessen entgegengesetzter Thüre im gleichen Augenblicke der Ruf des Herolds erscholl: „Ihre Majestät die Kaiserin Königin! Der Kaiser!“

Maria Theresia, gestützt auf den Arm ihres Sohnes Joseph II., erschien, gefolgt von der ganzen kaiserlichen Familie. Einmal Augendick trat diese Stille ein, sodann vernahm man eine französische Ansprache des Gesandten und hierauf eine längere Antwort der Kaiserin, welche sich sodann seitlich wandte, um die Hand eines jungen Mädchens zu ergreifen, welches sie hierauf dem Marquis de Durfort zuführte.

Das Mädchen war auffallend bleich und erregt. Der Gesandte überreichte ihm ein kleines, in Brillanten gefasstes Bild, worauf jene einzige kurze Dankesworte stammelte und sodann das Bild an der Brust befestigte. Es war das Porträt eines Jünglings von höchstens 17 Jahren, dasjenige des Kronprinzen Ludwig von Frankreich, und die Empfängerin, welcher der Marquis jetzt noch ein Schreiben überreichte, war Maria Antonie, Erzherzogin von Österreich, die an diesem Abende dem künftigen französischen Könige verlobt werden sollte. Das Anlieb der Kaiserin strahlte vor Entzücken, daß es ihr noch langen und schwierigen Unterhandlungen endlich gelungen war, ihrer kaum 15jährigen Tochter den Thron

des damals mächtigsten Landes Europas zu sichern. Ein freudiges Murmeln durchlief auch die ganze hohe Versammlung und allenhalben flüsterte man sich einander zu von der glanzvollen Zukunft, welcher diese Lieblings-tochter der Kaiserin entgegenhe. Die Prinzessin hatte sich endlich etwas gefaßt, aber nur mit Mühe vermochte sie dem Sturm in ihrem Herzen zu gebieten und dankbaren Blickes folgte sie ihrem Bruder Joseph, welcher es in gutmütiger Weise verstand, die Ceremonie abzufüllen und bald die Schwester aus dem Saale geleitete.

Abends war große Festlichkeit bei Hofe; in den Theatern fanden Festzuführungen statt, ganz Wien illuminierte und schwamm in Jubel und in Freude. — Am folgenden Tage unterzeichnete Marie Antoinette vor versammeltem Hofe den Vertrag auf jede Hinterlassenschaft ihrer Eltern und, die Hand auf dem Evangelium, gelobte, daß fortan sie Frankreich als ihr Heimatland erkenne, wo sie Frankreich, wo es eine Marquise Pompadour, eine Gräfin Dubarry gegeben, Paris, wo das glänzende Laster alltäglich neue Orgien feierte und wo Jammer und Not des Volkes ins Maßlose gesteigert waren!

Drei Tage nachher fand in der Hofkirche die feierliche Trauung durch Proklamation statt. In Jubelstönen brauste die Orgel, in Weihrauchwolken gehüllt standen am Altar die Kardinäle und Bischöfe des Reiches, ihnen

Montag, sind es 75 Jahre, daß Dresden ebenfalls einen Kaiser in seinen Mauern sah, und es erinnerte an diesen Tag laut der Donner der Geschüsse von den Bergköpfen in das Elbthal hernieder. Und doch, welch' anderes Bild in jenen Tagen im Vergleich zu jetzt! Damals war es der lorraine Kaiser von der Seine, der in trüber Stimmung als gescheiteter Großer in Dresden eintritt und seine Batterien gegen die Verbündeten spielen ließ, um zu versuchen, seinem erbleichenden Ruhmes- und Glücksterne noch einmal den alten Glanz zurückzugeben. Morgen da ist es der Urenkel desjenigen Königs, welcher gerade von Napoleon besiegt wurde, der als der friedliche lebensfrische Kaiser des wiedererstandenen deutschen Reiches allgelebt und allvereht in Sachsen's Hauptstadt eingiebt. Ja, die Weltgesichte hat ihren Humor und ihre Ironie, oder, da wir in dem Gange der Weltbegebenheiten eine höhere leitende Hand erkennen, so sagen wir lieber, welch' wunderbare Fügung der Vorsehung!

— Leider dürfte der sächsische Weinbau, soweit er in Staatsbetrieb ist, seinem völligen Ende entgegengehen. Man muß das immerhin bedauern, denn die Elbwine sind besser, als ihr Ruf, und mancher Kenner hat aus dem Kuffenhaus in Dresden seinen Rotwein für den Tisch immer mit Vorliebe bezogen. Es haben bei dem sächsischen Weinbau in der Hoslöhnitz 5 Winzerreihen wegen der Neblaus vernichtet werden müssen, und es ist hierdurch das Erledgnis um etwa 1300 Liter geschmälert worden. Gerade die vernichteten Städte erfreuten sich eines sehr reichen Traubenanbaus; indes die Gefahr der Weiterverbreitung der Neblaus machte es notwendig, daß in Ausführung des Reichsgesetzes vom 3. Juli 1883, betreffend die Abwehr und Unterdrückung der Neblaus, das Befüllungsverfahren sich auf zahlreiche gesundte, nicht von der Neblaus besetzte Städte erstrecken und diese mit ausgerodet und verbrannt werden müssten. Das Verfahren bestand darin, daß man, wenn an einem Stock Rebklause entdeckt wurden, sofort einen 15 Meter breiten Schutzgürtel um denselben zog. Alle darin befindlichen Städte sind sodann ohne weitere Untersuchung vernichtet worden. Wenn nun auch zwischen je 2 Schutzgürteln einige Städte von der Neblaus nicht besessen gefunden würden, so konnten diese allein nicht stehen bleiben. So ist es gekommen, daß ganze große Komplexe vollständig ausgerodet worden sind; den wieder planierten Boden hat man mit Petroleum begossen, die Städte aber samt den Baumstümpfen verbrannt. Da nun bestimmungsgemäß unter 5 Jahren kein Wein auf solchen Stellen wieder gepflanzt werden darf, da ferner durchaus nicht ausgeschlossen ist, daß im laufenden oder in künftigen Jahren wiederum Rebklause an anderen Stellen entdeckt werden, so geht der sächsische Weinbau in der Hoslöhnitz vermutlich seinem gänzlichen Untergange entgegen. Denn eine Neupflanzung würde nicht nur sehr kostspielig, sondern auch aus dem Grunde eine sehr fragwürdige Sache sein, weil ja alsbald wieder Rebklause sich einfinden könnten.

— Auf einem Neubau in Chemnitz war am Sonnabend vormittag ein Lehrling damit beschäftigt, ein Brett loszutrennen. Das Brett zerbrach aber, hierdurch verlor der Lehrling das Gleichgewicht und stürzte durch ein über 1 Meter entferntes Loch mehrere Stockwerke hoch herab. Der Verunglückte, welcher schwere Verletzungen am Kopfe erlitten hatte, wurde in das dortige Stadtkrankenhaus gebracht.

— Der auch in weiteren Kreisen als tüchtiger Dekonom bekannte Gutsbesitzer Gottlieb Friedrich Sohr in Preßendorf ist am 22. d. M. vormittags auf seinem Felde beim Mähen von Hofer infolge Durchgehens der an die Getreide-Mähmaschine eingespannten Pferde unter die Maschine geraten, von welcher er am Körper und an den Beinen verletzt wurde, daß er ungeachtet sofort herbeizogener ärztlicher Hilfe an den Folgen der Verwundungen verschieden ist. Der Genannte

war erst 53 Jahre alt, fungierte als Gutsbesitzer für das beim Areal gehörige Dorfgebiets und war als Vertrauensmann für die land- und forstwirtschaftliche Berufsgenossenschaft gewählt; auch hatte derselbe das Amt des Direktors für die Sparkasse inne. Im Jahre 1886 erhielt der Verunglückte in Anerkennung seiner Verdienste auf dem Gebiete der Landwirtschaft das Albrechtskreuz.

— Wie wir vor einiger Zeit berichteten, legte vor mehreren Jahren ein Schlossergeselle aus Plauen auf Anregung eines Malers seinen Beruf nieder, um seinen muskulösen Körperbau den Künstlern als Modell zur Verfügung zu stellen. Dieser Mann hat nun in dieser Zeit nicht nur in unserem engeren Vaterlande, der „Kunst“ gedielt, sondern ist bereits in Italien, Spanien, Frankreich und Belgien gewesen und überall von den Jüngern der Kunst mit Freuden begrüßt und als sehr brauchbares Modell benutzt worden. Seit einigen Tagen befindet sich dieser „Mustermann“ in Meißen, um in der Königlichen Porzellanfabrik seinen Oberkörper abzuformen, oder richtiger gesagt, abgießen zu lassen. Die Muskellage dieses „Modells“ ist außerst interessant, denn jeder, auch der kleinste, unbedeutendste Muskelstrang tritt hervor und ist genau sichtbar, sodaß der ganze Körper wie zusammengeschlossen erscheint. Dazu haben die Muskelknochen durchgängig eine solche Härte, daß man unwillkürlich glaubt, einen hölzernen Mann vor sich zu haben. Selbstverständlich verfügt dieser Mann auch über eine gewaltige Körperkraft und nach seinen eigenen Aussagen hat er schon einige Male Gelegenheit gehabt, sogenannte „Herkules“ ohne große Anstrengungen zu werfen. Für Darleistung seines Oberkörpers zum Abgießen soll der Muskelmann die Kleinigkeit von 300 M. erhalten.

— Noch heute ist Sachsen reich an Porzellanerde. Obwohl die böhmischen Caolinggruben eine Zeitlang die sächsische Porzellanerde aus dem Felde geschlagen hatten, wird doch jetzt in der Region von Komotau die Gewinnung derselben wieder sehr regen betrieben. So sind z. B. im Jahre 1887 im ganzen 478000 Ztr. Porzellanerde in den dazu eingerichteten Schlammereien gereinigt und daraus 70000 Ztr. Caolin gewonnen worden, wofür pro Ztr. 2 M. bezahlt werden. Der Abgang beim Schlammern geht in die Töpfereien und in die Ofenfabriken von Weissen. Der Löthainer Thon ist so vorzüglich, daß er nach Frankreich, Skandinavien, Oesterreich u. a. ausgeführt wird. Es sind davon im letzten Jahre über 500000 Ztr. gewonnen worden. Daß der Wettbewerb der böhmischen, bohemischen und Halleischen Caolinggruben für die sächsischen Schlammereien noch sehr sichtbar ist, hat darin seinen Grund, daß die ersten weit ergiebiger sind. Um dieser Konkurrenz gegenüber zu bestehen, erstreben die sächsischen Interessenten eine Herabsetzung der Frachten für Thon und Caolin.

— Im Auftrage des niederösterreichischen Landesausschusses hat unlängst Dr. Josef Krayatsch, der Leiter der niederösterreichischen Irrenanstaltsfiliale zu Kierling-Gugging, eine Anzahl der größeren deutschen Irrenhäuser besichtigt und im engeren Freundeskreise einen Reisebericht über den Besuch einiger deutscher Irrenanstalten verteilt. In seinem Berichte gibt Dr. Krayatsch u. a. folgende Schilderung aus der Meierei Bischadrosch der sächsischen Landesirrenanstalt Kolditz: „Die vormittägige Arbeit ist zu Ende, die Kranken, gegen 250 (in Kolditz selbst befinden sich noch ca. 650), sodaß beide Anstalten zusammen einen Bestand von ca. 900 Leidenden aufweisen, kommen in Abteilungen von den Feldern. Die Bespannungen, von den Kranken selbst geleitet, fahren zu einem großen Meierhofe, der einen Bestand von ungefähr 40 Kühen, 6 Zugochsen, 4 Paar Pferden und 30–35 Schweinen beherbergt. Zu gleicher Zeit kommen andere Patienten mit kleinen, zweirädrigen Speisewagen, die mit doppelwandigen Kesseln das Mittagsmahl aus der Domäne der eine halbe Stunde entfernten Landesirrenanstalt Kolditz bringen, und alles vereinigt sich in einer großen ehemaligen Gesindeküche des Meierhofes zum gemeinsamen Mahle, das durch ein kurzes Gebet eingeleitet wird. Dampfende Schüsseln voll dick eingelochter Petersiliensuppe mit eingeknetten Fleischstückchen, Brot und Bier und darnach eine ungewöhnlich große Menge Kaffee werden mit gefundem Appetit verzehrt und hellen Freude glänzt als den Jungen der armen, des kostbarsten Gutes, des Verstandes, beraubten Menschen, die hier gefunden, was ihnen gesucht: ein sorgloses Leben der Arbeit, fern von dem Getriebe und den Leidenschaften der Welt. Bischadrosch selbst ist ein nett gehaltener, zu Kolditz gehöriges Dorf, das beim Anlaufe des alten, nunmehr zur Landes-Irrenanstalt umgewandelten Schlosses behufs Anlage einer Kolonie für die Leidenden und Arbeitsfähigen unter den selunären Geisteckranken und gemeingefährlichen Idioten der Hauptanstalt miterworben wurde.“ Neberrichtig wirkte auf den Besucher das Zusammenleben der Kranken mit dem Rest der Ortsangehörigen, d. i. solcher, die infolge allzugroßer Forderungen bei dem Verlaufe ihrer Grundstücke noch im Besitz ihres Anwesens im Dorfe blieben. Die Tag- und Schlafräume der durchschnittlich einstöckigen Bauernhäuser sind einfach, doch freundlich, die Wände reinlich, weiß getüncht. Dr. Krayatsch ist einer

der eifrigsten Vorläufer für die Verwendung der Senn im landwirtschaftlichen Betriebe der Irrenanstalten der Zukunft. Die Kolonisten sind weit mehr von einander gesondert, als die Bewohner der geschlossenen Anstalten der Verkehr unter ihnen ist bei der größeren Ausdehnung der Wohn-, Schlaf- und Beschäftigungsräume ein freudlicher, oft freundlicher; die Kranken gruppieren sich nach ihren Neigungen, fühlen sich freier. Die Beschäftigungen sind meist in freier Lust, innerhalb des ländlichen Verkehrswesens; man kann ihnen ein gewisses Maß von Selbständigkeit in ihrer Tätigkeit überlassen. Dies alles ist ein Sporn zu regem Fleiß, eine Triebfeder zur Selbstbeherrschung, zur Freudigkeit an der Arbeit, zur Hoffnung auf die Rückkehr in die Häuslichkeit.

— In den letzten Tagen hatte sich in Leipzig das Gericht verbreitet, daß ein Maurerstreit in Sicht, ja daß teilweise schon die Arbeit von den Maurern eingestellt worden sei. Wie dem „Leipziger Tagblatt“ von bestunterrichteter Seite mitgeteilt wird, beruht das Gericht auf einem Mißverständnis, indem auf ein paar Vorplänen zwischen dem betreffenden Bauunternehmer und den Maurern Lohndifferenzen entstanden waren, ohne daß dadurch eine Verschärfung der Bauten eintrat. Die Zeit zum Streiken wäre jedenfalls auch schlecht gewählt.

— In der Nacht zum Sonnabend hat der Tod einen der angehenden und weit über die Grenzen des Vaterlandes hinaus bekannten Mann, den Graugrubenhüter, früheren Reichstagsabgeordneten und bisherigen Vertreter des Leipziger 3. Landtagswahlkreises, Dr. Karl Heine in Plagwitz, im 69. Lebensjahr abberufen. Die Verdienste des Verehrten sind noch in alter Erinnerung, und bei den verschiedensten Gelegenheiten auch in der Öffentlichkeit gewürdigter worden. Dr. Heine wurde mit Recht der „Leipziger Pionier“ genannt; er hauptsächlich bahnte die bedeutende Erweiterung der Stadt Leipzig nach Westen an; leider war ihm nicht vergönnt, seinen Herzenswunsch, noch die Vollendung des Elster-Saale-Kanals zu erleben, erfüllt zu sehen. Es ist dies sein bedeutendstes Werk und es haben ihn die schwierigsten Hindernisse vor der Fortführung dieses Werkes nicht zurückgeschreckt vermocht; eine eiserne Konsequenz war der Grundzug bei allen seinen Unternehmungen. Er war ein biederer gerader Charakter. Sein Hinscheiden wird in den weitesten Kreisen betrübt werden.

Lagesgeschichte. Deutsches Reich.

— König Christian von Dänemark hat nur einen Tag zum Besuch unseres Kaisers in Berlin geweilt: Am Freitag abend war er, vom Kaiser und der Bevölkerung herzlich begrüßt, in der Reichshauptstadt eingetroffen und Sonnabend abend erfolgte nach nicht minder freundlicher Verabschiedung die Rückreise nach Wiesbaden. Der König hat sich sehr wohl in Berlin gefühlt, nicht die geringste Störung ist vorgekommen, und als Zeichen der engen persönlichen Freundschaft zwischen beiden Monarchen ist es gewiß anzusehen, daß Kaiser Wilhelm dem König Christian das in Mühlhausen (Thüringen) und Langensalza liegende thüringische Ulanenregiment Nr. 6 verliehen hat. Der frühere Chef des Regiments war der verstorbene Landgraf Friedrich Wilhelm von Hessen. Am Sonnabend vormittag fand auf dem Tempelhofer Felde bei Berlin zu Ehren des Königs Christian eine größere Gesellschaft statt, an welcher alle Waffengattungen teilnahmen. Besonderes Interesse erwirkte das Magazinfeuergefecht und mehrere glänzend ausgeführte Kavallerieattacken. Beide Fürsten sprachen nach dem Schluss der Übung ihren besonderen Dank und ihre Anerkennung aus. Der Kaiser und der König, letzterer trotz seiner 70 Jahre immer noch eine kräftige Gestalt, ritten vom Exerzierplatz bis zur Dragonerkaserne in der Belle-Alliancestraße, fortwährend von enthusiastischen Hochrufen der dicht gedrängten Menschenmenge umrahmt. Der Rest des Weges nach dem Schlosse wurde im Wagen zurückgelegt. Am Nachmittag begaben sich beide Monarchen nach Charlottenburg und verweilten im Museum am Sarge Kaiser Wilhelms. Dann erfolgte die Fahrt nach Potsdam, wo der König den Kaiserinnen Friedrich, Victoria und Augusta seinen Besuch abstattete. Nach der Rückkehr nach Berlin war Galadiner im Schlosse. Gegen Ende der Tafel erhob sich der Kaiser, sprach seine Freude über den Besuch des dänischen Herrschers aus, hoffte, daß König Christian selbst fühle, welche Erfriedigung sein Besuch dem Kaiser und dem deutschen Volke gewöhre und trank auf das Wohlsein seines hohen Gastes. Der König dankte in herzlichen Worten, sprach seine Freude über den ihm bereiteten warmen Empfang aus, betonte die Ehre, durch Verleihung eines preußischen Ulanenregimentes die Uniform der deutschen Armee tragen zu können, und trank auf das Wohlergehen des Kaisers, der Kaiserin, der kaiserlichen Familie und der braven deutschen Armee. Abends 8 Uhr erfolgte vom Anhalter Bahnhof die Abreise nach Wiesbaden. Auch der Prinz Heinrich und der Kronprinz von Griechenland waren anwesend. Die beiden Monarchen umarmten und täuschten sich wiederholte. Der Kaiser schritt noch mehrere Schritte neben dem Buge her, als dieser sich schon in Bewegung

machte, und die Menge an

Wachen

mit dem

Wette September

Hessenland als

Siedelpreis von

Kiel: „Fried-

eiche Teil der

und Rechtsfrei-

heit“

der Kaiser un-

soll dieser Teil

goldene Mitte

von sensationel-

der Polemik ge-

lichen Angriffe

seinen Angriffe in

meiste statisch

schloss-Oper-

sofort gleichzei-

— Der ita-

hinter noch

aber leidenschaft-

zu Frankreich zu

dem König Wil-

einwartert. Bei

familie in Kar-

lsruhe angelomme-

reise am Sonn-

wo ihm bereits

Graf Kal-

zylinder wieder

aus fröhlichster

Wohl begrüßt,

mit Ausnahme

findet dann über

Italien, Graf S-

— Eine M-

habe in der M-

Ein gold-

mit Photogra-

hen ist am S-

Bahnhofscrest

verloren word-

wird geben,

dafür obzugebe-

Am 26. Augu-

ein Paar

von Hallenau b-

worden. Der ei-

selbige gegen Be-

freiberger

Wenn Derje-

mit blauem Zu-

nd's vertausch-

zurück bringt, wer-

da mit die betr.

Geüb-

bei hohem Lohn

am S-

2 Tisch

erhalten dauernd

Ein Schu-

wird angenom-

Ein

wird auf Woche-

Altenb-

Ge

er sofort eine

Stadt für ein

Geschrif. O-

Beigaben sind 1

Blattes.

Ein junge

sucht sofort

(Fortsetzung folgt.)

zu führen die junge Braut, das Porträt des Dauphins an der Brust, neben ihr der Erzbischof Ferdinand als Vertreter des Erzbistums. Seitlich kniete die Kaiserin, die Hände fest gegen ihr Antlitz gepreßt, in inbrünstigem Gebete für das Glück der Tochter. Der Kardinal sprach die Trauungsformel und mit lautem „Ja“ beantwortete die Prinzessin die Frage des Priesters; Fanfare eröhrten, ein Sängerchor sang rauschend ein — und durch Maria Theresias imponierende Gestalt lief plötzlich ein Bittern und sangen, daß es selbst den Personen des Hofs aufstellte. Welche Schreckensbilder möchten wohl ihre Seele ergrissen haben, welch' dunkle Ahnungen sich ihr plötzlich nahen? Was möchte die Zukunft bringen?! Wer das wüßte! Auch dem inbrünstigen Gebete einer Kaiserin antwortet der Himmel nur mit rätselhaftem Schweigen! Und sollte es dennoch keine Möglichkeit geben, den Schleier der Zukunft zu lässten? Wie oft hatten es Swedenborgs Anhänger, hatten es Cagliostro und die Illuminaten schon behauptet! Wenn es nur einen Hauch von Ruhe für das sturm durchstoßne Herz der Mutter gäbe, ehe noch der nahe Abschied von der Tochter genommen werden mußte!

Die Zeremonie war zu Ende; entschlossener blickte wieder die Kaiserin und so schritt sie hinaus, gefolgt von ihrem Hof

... und das ist kein kleiner Preis. Die Massewage auf dem Bahnhofe brachte laute Hochrufe aus und diese begleiteten den Kaiser auch auf dem Wege zum Potsdamer Bahnhofe, von wo er noch beim Marschpalais zurückkehrte. Am Samstag traf König Georg von Griechenland zum Besuch in Berlin ein und wurde vom Kaiser persönlich mit den üblichen Ehrenbezeugungen empfangen.

Mackenzies Erwiderung auf die Berliner Presse: "Die Krankheit Kaiser Friedrich III." erscheint Mitte September bei Ab. Spätmann in Oberhausen (Westfalen) als einzige autorisierte deutsche Ausgabe zum Ladenpreis von 1,50 Pf. Die Schrift führt den Titel: "Friedrich der Edle und seine Karte." Der erste Teil der Broschüre enthält Mackenzies Darlegung und Rechtfertigung seines Verhaltens, giebt einen geschichtlichen Bericht über seinen täglichen Verkehr mit dem Kaiser und bietet eine Charakterskizze. Außerdem soll dieser Teil der Schrift getrennt handschriftlich nachgebildete Mitteilungen der Aufzeichnungen des Kaisers von sensationeller Art enthalten. Der zweite Teil ist der Polemik gewidmet; er richtet sich gegen die persönlichen Angriffe und erörtert die Behauptungen der deutschen Aerzte in den einzelnen Details. Der dritte Teil weist statistisch die äußerst ungünstigen Resultate von Schlapp-Operationen und die damit verbundenen Gefahren nach. Die englische und deutsche Ausgabe erscheinen gleichzeitig.

Oesterreich-Ungarn.

Der italienische Ministerpräsident Crispi hat seine Heimkehr nach Rom sehr beeilt; der Grund davon ist aber leider, in einer Verschärfung der Beziehungen zu Frankreich zu suchen, er liegt nur in der bevorstehenden Reise König Humberts nach der Romagna und in dem erwarteten Besuch der spanischen Regentin. Bei seiner Familie in Karlsbad, wo er am Freitag aus Friedrichsruhe angelommen war, blieb Crispi nur einen Tag und reiste am Sonnabend mit seinen Begleitern nach Eger, wo ihm bereits der österreichische Minister des Auswärtigen, Graf Kalnoky, erwartete. Beide Minister reichten einander wiederholte Hände und begrüßten einander als freudigste. Sie begaben sich dann, vom Publikum höchst begrüßt, zu Fuß in das nahe Hotel Vogel, wo mit Ausnahme der kurzen Mittagspause mehrere Stunden hindurch ununterbrochen konferiert wurde. Herr Crispi reiste dann über München mit der Brennerbahn nach Italien, Graf Kalnoky nach Wien zurück.

Frankreich.

Eine Meldung aus Paris besagt, Minister Goblet habe in der Massenfrage am Donnerstag ein Mund-

schreiben abgeben lassen, in welchem er seine früheren Noten bestätigt und die Debatte mit dem Bemerkenswerten schließe, daß Frankreich ja noch dem Ergebnisse der über die Angelegenheit zwischen Italien und der Türkei stützenden Gardeitung seinen Konsul in Messina belassen oder abberufen werde.

Russland.

Nachdem sich in Petersburg die Stimmung über die Frankfurter Rede des deutschen Kaisers gelöst und ein Teil der russischen Presse in anmaßendem Tone sich über dieselbe geäußert hat, ist die Stimmung der deutschfeindlichen Kreise wieder schärfer geworden, angeblich weil das geliebte Frankreich verlegt worden sei; besonders gehäuft spricht sich der "Swjet" aus, der überhaupt wieder ganz den alten Hexton angenommen hat, durch den dieses einflussreiche Blatt in seinem Sezessionsden internationalen Beziehungen Russlands so viel traut. Mit ganz besonderer Bestredigung wird in der gesamten Presse, wie in allen russischen Kreisen, der italienische Siegeszug in Österreich begrüßt. Gegen Italien ist die allgemeine Stimmung in Russland von einer gehäufigen Vorliebenommenheit, und mit Behagen übertrifft man die Folgen der Niederlage.

Bermischtes.

Aus Paris wird gemeldet: Sonnabend abend explodierte am Opernplatz eine von unbekannter Hand geworfene Bombe. Während hier niemand verletzt wurde, verwundete eine zweite, in der Avenue du Champs-Élysées geworfene Bombe einen Kaufmann schwer.

Nach einer Meldung aus Dordogne in Frankland wurden dabei mehr als tausend meist von Arbeitern und Handwerkern bewohnte Häuser durch eine Feuerbrunst in Asche gelegt. Die Zahl der Obdachlosen beträgt gegen 10000.

In Neenah, Wisconsin, brach in einer Papierfabrik Feuer aus. Der Dampfkessel platzte, wodurch 14 Personen auf der Stelle getötet, 7 andere schwer verwundet wurden.

Einen unfreiwilligen Marsch von Polychen nach Bantock (zwei vielleicht eine Meile von einander entfernte Dörfer im Reg.-Bez. Frankfurt a. O.) mußte dieser Tage ein Zigarettenhändler aus Stettin antreten. Der Reisende wollte in Polychen während des Vorbeifahrens der Post einen Brief in den unter dem Kutschersitz angebrachten Postkasten stecken, geriet aber mit der Hand zu tief in die am Postkasten angebrachte Öffnung und konnte die Hand daher nicht mehr zurückziehen. Die innenhängende bewegliche Blechklappe war hinter den

auf dem Mittelfinger stehenden Siegelring gefommen und hielt die Hand fest. Der Reisende war, da der Postkasten keinen Schloß zum Öffnen des Briefkastens, bei sich, gefangen, zu Fuß neben der Post mit nach Bantock zu gehen, wo dann der Briefkasten geöffnet, die Kette nach dem Eintritt des Kaisers vom Finger gezogen und der Reisende so aus seiner eigentümlichen Gefangenschaft befreit wurde.

Das Überwiegen des weiblichen Geschlechts in Deutschland unter der Bevölkerung ist eine längst feststehende Thatsache, die um so beachtenswerter ist, als das Verhältnis der jeder neuen Volkszählung sich mehr zu Ungunsten des männlichen Geschlechts verschiebt. Nach der letzten Volkszählung hatte Deutschland 46,855 700 Einwohner, davon waren 22,933 664 Personen männlichen und 23,922 040 weiblichen Geschlechts. Letztere ist also fast um eine Million zahlreicher, als das männliche; auf 100 männliche Einwohner kommen 104,5 weibliche im Durchschnitt. Dieses Überwiegen ist aber weit höher in den höheren Altersstufen, fällt also um so mehr ins Gewicht.

Briefkasten.

Stammtisch „Deutsche Bierhalle“. Auf Ihre Anfrage wegen des Postgebäudes an der Humboldtstraße sei geantwortet: Die Arbeiten begannen am 22. August 1878, der Bau selbst wurde bis zum Winter unter Dag gebracht und am 11. August 1879 wurden die neugeschaffenen Bürosräume eröffnet. D. Red.

Mitteilungen des Königlichen Standesgerichtes Frankenberg.

am 10. Sept. vom 17. bis 20. August 1888
A) Angemeldete Geburtsfälle 9, und zwar: 4 m., 5 weib.
B) Angemeldete Sterbefälle 9, und zwar: 4 männl., 5 weibl.

C) Scheinsterbefälle 3, und zwar weibl.:
Weber August, Justus Rudolph und Emilie Bertha Vönic h.

D) Scheinschlägereien 2, und zwar zwischen:
Kaufmann und Mühlenbes. Georg Ewald Müller gen. Bunge zu Gunzenhof, und Anna Martha Eleonora h. — Barber u. Friseur Ernst Gustav Arnold, und Auguste Anna Kathar.

Buxkin
und Kammgarne für Herren- und
Knabenkleider, reine Wolle, nadel-
fest, ca. 140 cm breit, à W. 2.35
der Meter, verjendan direkt an Pri-
vaten in einzelnen Mettern, sowie ganzen
Säulen portofrei in's Haus Berlin-Schön-Dorf Ostholz
& Co., Frankfurt a. M. Nutzen unserer reichhaltigen
Collectionen bestimmt franco.

Frohburger Preßsteine

oder sogenannte Torsziegel, vorzüg-
liche Winterfeuerung, sind wieder angekom-
men und verkaufst billig

M. Liebers, Gasthof Oberlichtenau.

Ich bitte gleichzeitig, diese Ware nicht
mit Weinfelder zu verwechseln.

Thüringer Kunstfarberei

• Auffnahme u. Muster bei
Ed. Bergmann, Frankenberg.

— Kein Portozuschlag! Wascherie.

Chemische Königsee

Eisenbahn-Frachtbriefe
für Fracht- und Eisgut,
Zoll-Declarationen
für Post u. Eisenbahnen
hält stets am Lager die Buchhandlung von
C. G. Rossberg.

Bismarck-Heringe, seiner pilanter Fisch.

Bruno Lange,
Baderberg.

W. Lompenzucker, à Pf. 36 Pf., W. gemahlenen Zucker, à Pf. 34 Pf.

à Pf. à 32 Pf.,
Brot- und Würzelzucker

empfiehlt billig
Edwin Allendorf.

Vor lizenzierten Nachahmungen wird gewarnt!
Wie kommen Sie zu solchem Haarwuchs???

Herrlicher Locken, üppige Fülle — Zieret den Mann, entzückt bei der Frau, Lasset bedächtig — und ist's Euer Wille — Habt Ihr die Zierde — d'rüm merkt genau:

Phönix-Pomade
für Haar- und Bartwuchs
von Professor H. B. Schneidereit, M. T. A. M.
nach wissenschaftlich. Erforschungen u. Beobachtungen
aus besten Präparaten hergestellt, durch viele Autoritäten
desl. u. Auslands anerkannt, fordert unter Garantie bei Damen
u. Herren, ob alt od. jung, in kurzer Zeit einen üppigen,
schönen Haarwuchs u. schützt vor Schuppenbildung. Ausgehn
u. Spalten der Haare, frühzeitigem Ergreisen, wie auch vor Kahlf-
eckigkeit etc. Wer sich die natürliche Zierde eines schönen
Haars bis in das späteste Alter erhalten will, gebraucht
allein die Phönix-Pomade, welche sich durch seinen Geruch
wie Billigkeit vor allen ähnlichen Fabrikaten auszeichnet.
Postversand gegen vorherige Einsendung des Betrages
od. Nachnahme nach der ganzen Welt. — Preis pro Flasche
Mk. 1.— und Mk. 2.— Wiederverkäufer werden gesucht.

Gebr. Hoppe, Berlin SW. Schutzmarke.

Charlotten-Str. 22a, nahe der Leipziger Strass. Schutzmarke.

Medizinisch-chemisches Laboratorium und Drogenhandlung.

Nach Anwendung der Phönix-Pomade.

... nach Anwendung der Phönix-P

Geschäfts-Eröffnung.

Gebr. Hinzelmann

Dresden-A. frankenberg,
8 Freiberger Strasse 8.

Plauen i.P.

P. P.

Wir beeilen uns dem geehrten hiesigen wie auswärtigen Publikum die ergebene Mittheilung zu machen, daß wir an hiesigem Platze
ein

8 Freiberger Strasse 8

Putz-, Posamenten-, Weiss-, Woll- und Seidenwaaren-Geschäft

in großem, feinem Stile eröffnet haben.

In Folge unserer Engros-Geschäfte in Dresden-A. und Plauen i.V. sind wir in der Lage, sämtliche Artikel auch im Einzelnen zu wirklichen Engros-Preisen zu verkaufen.

Wir fügen die Versicherung bei, daß wir bei nur soliden Waaren und streng festen Preisen bemüht sein werden, unsere verehrliche Kundenschaft durch eine überraschende Auswahl und permanenten Eingang von Neuheiten stets auf das Vortheilhafteste zu bedienen.

Hochachtungsvoll

Gebr. Hinzelmann,
8 Freiberger Strasse 8.

Krieger- und Siegesdenkmal.

Diejenigen geehrten Damen, welche die Güte haben wollen, bei dem am 2. Sept. lauf. d. stattdfindenden Volksfest das Comité durch Beteiligung an dem Blumenverkauf u. s. w. zu unterstützen, werden ergebenst erachtet, sich heute, Montag, den 27. ds. Mon.,

18 Uhr Abends
im Zimmer Nr. 3 des Hotels zum Ross
einfinden zu wollen.
Das Comité.

Man eile, um Loope zur Sedanfest-Lotterie zu erhalten; die bis jetzt eingegangenen Geschenke sind großartig!

Hauptselles Mastrindfleisch,
desgl. Kalb-, Schweine- und Schöpsefleisch
empfehlen frischgeschlachtet
O. Börner und H. Teichmann.

Frisches Mastrindfleisch,
desgleichen Kalb-, Schöpse- und Schweine-
fleisch empfehlen
H. Illing und H. Berger.

Frisches fettes Rindfleisch
empfiehlt
Otto Seifert, Altenb. Str.

Marktpreise zu Chemnitz	
vom 26. August 1888.	
Weizen russische Sorten	W. 9.70 bis 10.20 pr. 50 k
Weizen sächs. gelb u. weiß	9.30 - 9.80 -
Roggen preußischer	7.40 - 7.60 -
Roggen sächsischer	7.20 - 7.40 -
Roggen fremder	7.40 - 7.55 -
Brangerste	8.75 - 9.25 -
Huttererste	6 - 6.50 -
Dauer sächsischer	7.25 - 7.40 -
Kocherchen	8. - 9.25 -
Mahl- und Buttererbsen	6.50 - 7. -
Den	3.40 - 4.20 -
Stroh	2.90 - 3.10 -
Kartoffeln	2.60 - 3. -
Butter	1.80 - 2.50 - 1 -

Leipzig, 25. August. Getreide konnte, angezeigt durch die aufwärtigen höheren Notierungen und die von verschiedenen Seiten aufstrebenden Bagen über einen wesentlich geringeren Centersteig bei Weizen, im Vergleich zum vorigen Jahr seinen Wertehandel auch hier erhöhen, doch waren die Umsätze nur klein, da einerseits das Material sehr und andererseits man sich darüber, die erhöhten Forderungen anzulegen. Rüböl rubig. Weizen pr. 1000 Kilo netto loco inländischer alter 184 K. bez. u. Br. inländischer neuer 180 bis 184 K. bez. ausländischer 200 bis 215 K. nominell. Höher. Roggen pr. 1000 Kilo netto loco inländischer alter 152 bis 156 K. bez. inländischer neuer 150 bis 156 K. bez. ausländischer (sächsischer) 156 K. bez. u. Br. Höher. Gerste pr. 1000 Kilo netto loco Mahl- und Buttermehl 120 bis 180 K. bez. u. Br. Hafer pr. 1000 Kilo netto loco inländischer alter 145 bis 148 K. bez. inländischer neuer 140 bis 142 K. bez. sächsischer 182 K. bez. 188 K. bez. u. Br. Mais pr. 1000 Kilo netto loco amerikanischer, rumänischer und Donau 182 bis 140 K. nominell. Raps pr. 1000 Kilo netto loco 240 bis 252 K. bez. Rapfrüchte pr. 100 Kilo netto loco 18½-14 K. bez. Rüböl pr. 100 Kilo netto ohne Haar loco 66 K. bez. Rubig. Spiritus pr. 10000 Literprozent ohne Haar loco 70er 88,40 K. nominell, 50er 62,50 K. nominell.

Heute
"Reichsfeidelei".

Dank.

Beim Tode und Begräbnisse unserer theueren, für uns zu früh entschloßenen guten Mutter, Schwieger- und Großmutter,

Frau Anna Rosalie verw. Otto, ist uns von Verwandten von fern und von hier, von Freunden und den Mitbewohnern des Hauses durch den reichen Blumenschmuck und das ehrende Geleit zur stillen Gruft so viel aufrichtige Theilnahme und Liebe entgegengebracht worden, daß es uns drängt, Allen hierdurch herzlich zu danken.

Frankenberg, den 27. August 1888.
Die trauernden Kinder,
Schwieger- und Enkelkinder.

Meteorologische Station Frankenberg, Freib. Str. 205 N.

Tag	Stunde	Aufstellung auf 8° vertikalisiert in mm (Barometerstand)	Aufstellung nach 0° (Barometerstand)	Durchschnittshöhe der Luft pro 8°	Windrichtung		Wetter	Sonnenschein
					Windrichtung	Wolken		
Aug. 26.	v. 8	785.1	+ 21.0	55			hell	
- 26.	n. 2	785.1	+ 28.2	56			hell	
- 26.	a. 8	785.6	+ 18.2	90			trüb	

Geschenke für die Lotterie am 2. Septbr. werden noch bis Donnerstag Mittag dankbar angenommen!!

Wer tut seine milde Hand noch auf?

Die Lotterie-Deputation.

Berantwortlicher Redakteur: Ernst Rosberg in Frankenberg. — Druck und Verlag von C. G. Rosberg in Frankenberg.